

Kind, starb. Wir sind der Ansicht, daß die Biographie auch und gerade im Jahrhundert der Sozialwissenschaften ihren Platz hat, daß aber ebenso wie der geistesgeschichtliche und bildungsmäßige Hintergrund in dieser Zeit die soziale „Umwelt“ des Menschen Beachtung verdient, wie das bei manchen Lebensbildern sehr deutlich sichtbar wird. Wir hoffen, daß das Interesse der Leser das mühsame Werk der Herausgeber in Zukunft noch stärker fördern und erweitern kann. Wu.

Helmut Christmann (Hrsg.): Schwäbische Lebensläufe. Bd. 1. Christian Friedrich Daniel Schubart, ein schwäbischer Rebell. 162 S. — Bd. 2. Leonhard Rauwolf, ein schwäbischer Arzt, Botaniker und Entdeckungsreisender. 141 S. Heidenheimer Verlagsanstalt. Je 7,80 DM.

Der Verlag hat es unternommen, alte Selbstbiographien im Taschenbuchformat in gekürzter und von den Bearbeitern modernisierter Fassung neu herauszugeben. Auf diese Weise werden interessante Lebensläufe dem heutigen Leser nahegebracht. Dieser Versuch verdient unseres Erachtens Förderung, setzt er doch eine Tradition fort, die einer der Mitgründer unseres Vereins, O. Schönhuth, in seiner Zeit mit Erfolg begonnen hat. Wenn auch der Forscher sich mit dem vollständigen Wortlaut der Texte befassen muß, so wird doch dem geschichtlich interessierten Laien hier ein interessantes Bild der Vergangenheit zugänglich gemacht. Schubart aus Obersonthem verdient bei uns örtlich besonderes Interesse, das Bändchen eignet sich auch für den Schulgebrauch. Rauwolf war ein Augsburger, der 1573 bis 1576 eine Orientreise unternahm und sich dabei als zuverlässiger Beobachter erwies. Wu.

Waldemar Kolb: Über die Herkunft des Mainzer Büchsenmeisters und Erzgießers Georg Krafft (etwa 1450 bis 1512). (Mainzer Zeitschrift 62, 1967, S. 120.)

Georg Krafft († Mainz 26. 5. 1512), der 1490 als Büchsenmeister in die Dienste des Mainzer Kurfürsten trat, wird in der vorliegenden Arbeit in dem Büchsenmeister Jörg Krafft wiedererkannt, der 1492 in Hall Nachsteuer zahlte (vgl. Wunder-Lenckner, Bürgerschaft). Wahrscheinlich ist er identisch mit dem hier 1467/70 selbständig Steuer zahlenden gleichnamigen Sohn des Tuchsehers Heinz Krafft und der Elsbeth Decker; dann müßte er etwa 1445 geboren sein. Rätselhaft bleibt, wo er sich von 1470 bis 1490 aufhielt: Man wird annehmen dürfen, daß er als Stück- und Glockengießer an verschiedenen Orten gearbeitet hat und als Mann in nicht mehr ganz jungen Jahren das Mainzer Amt antrat. Wu.

Karl Schumm: Auf den Spuren des Götz von Berlichingen. Oettingen: Fränkisch-Schwäbischer Heimatverlag. 28 S. Illustriert. 3,20 DM.

Das vorzüglich illustrierte Bändchen gibt in knappster Form eine volkstümlich geschriebene Darstellung der Biographie des Ritters mit der eisernen Faust, die auf historischer Sachkenntnis beruht und sich von der dichterischen Verklärung durch den jungen Goethe ebenso frei hält wie von der Vereinfachung der heutigen Götzvereine. Sie gibt dem Besucher der Götzlandschaft und der Festspiele in Jagsthausen eine gute historische Einführung an die Hand. Wu.

Joachim Trautwein: Die Theosophie Michael Hahns und ihre Quellen. (Quellen und Forschungen zur württembergischen Kirchengeschichte 2). Stuttgart: Calwer Verlag 1969. 403 S. Ill. 34 DM.

Zu den eigenartigsten religiösen Persönlichkeiten unserer Geschichte gehört der Bauer Michael Hahn aus Altdorf bei Böblingen (1758—1819), der Begründer der Hahnschen Gemeinschaft: stellt sie doch die einzige pietistische Gruppe dar, die „zu einer eigenen Lehrbildung geschritten“ ist und „in ihrem Streben nach umfassender Ganzheit des Denkens und Lebens ein theosophisches System und eine asketische Ethik miteinander verbindet“ (S. 40). Ohne die Kenntnis der „prägenden Auswirkung Hahns auf die schwäbische Religiosität und auf den Volkscharakter des altwürttembergischen Landes“ läßt sich dort „weder ortsgeschichtlich noch kirchengeschichtlich arbeiten“ (S. 39). Wenn auch diese Form des Pietismus im Fränkischen kaum tiefere Wirkungen erzielte, so ist sie doch für das ganze Land von größter Bedeutung. Um so erstaunlicher ist es, daß bis heute eine wissenschaftliche Bearbeitung dieses religionsgeschichtlichen Phänomens fehlt. Das mag auch mit der Abneigung der Hahnschen Gemeinschaft gegen die Wissenschaft an sich zusammenhängen: konnte doch der Verfasser dieser wichtigen Studie keinen Einblick in Hahns schriftlichen Nachlaß und seine Briefe erhalten. Dennoch ist es ihm gelungen, aus den Veröffentlichun-